

hORA-Leseformat

Neujahr

1. Januar 2026

St. Matthäus-Kirche am Kulturforum Berlin



**St. Matthäus
Stiftung**

Biblisches Votum

»Jesus Christus gestern und heute und derselbe
auch in Ewigkeit.«

(Hebräer 13,8)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem Neujahrstag hier in St. Matthäus!

Das alte Jahr ist zu Ende gegangen. Das neue Jahr liegt vor uns. Hier im Kirchenraum spüren wir die Kontinuität: »Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.« – in all den Jahreswechseln gibt es eine Kontinuität, auf die wir uns verlassen können.

Darauf wollen wir setzen. Darauf wollen wir hoffen und ins neue Jahr hineinschauen – gemeinsam mit Christoph Marksches. Professor Dr. Christoph Marksches ist Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Mitglied unseres Kuratoriums. Seit vielen Jahren hält er uns die Predigt an diesem ersten Tag im Jahr. Ein besonders herzliches Willkommen!

Dr. Friedemann Eberspächer, der Schatzmeister unseres Freundeskreises, wird uns heute die biblischen Texte lesen. Und musikalisch begleite uns Lothar Knappe mit den musikalischen Jubilaren dieses Jahres an der Orgel.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch. Und mit deinem Geist. Amen.

Lied

Von guten Mächten
(EG 65)

Von gu-ten Mäch-ten wunder-bar ge - bor - gen,
er-war-ten wir getrost, was kom-men mag.

Gott ist bei uns am A-bend und am Mor-gen
und ganz ge-wiß an je-dem neu-en Tag.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsren aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Biblische Lesung

Johannes 14,1-6

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines **Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich** dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe – den Weg dahin wisst ihr. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Predigt

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches
Johannes 14,1-6

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt, Jesus Christus, unser Herr und Heiland in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Ich weiß nicht, liebe Gemeinde, wie sie biblische Texte hören, wenn sie vorgelesen werden. Ich bleibe ziemlich oft an einem einzigen Satz oder Wort hängen, gehe dann mit meinen Gedanken spazieren und verpasse so leider immer wieder einmal den Rest des Textes. Und muss dann für den Gesamttext und seinen Sinn auf die Predigt hoffen, damit ich nicht vollends in den eigenen Assoziationen verloren gehe und der Text mir als Ganzes verloren geht. Heute, zu Beginn des neuen Jahres können wir uns aber vielleicht einmal alle etwas Zeit nehmen und zunächst einmal bei einem einzigen Satz unseres eben gehört Evangeliums bleiben – bei dem, bei dem ich immer hängen bleibe, wenn ich die Verse aus dem Johannesevangelium höre, die wir nicht nur als Evangelium am Neujahrstag gehört haben, sondern die auch als Predigttext dienen.

Ich bleibe, wenn ich diesen Text höre, immer bei dem Satz „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ hängen. Wohlgemerkt: Ich bleibe nicht bei diesem Vers hängen, weil dieser Stadt Berlin vielleicht nichts dringender fehlt als bezahlbare Wohnungen, ich bleibe nicht hängen, weil mich immer wieder Menschen fragen, ob ich nicht jemanden kenne, der eine Wohnung zum Vermieten oder Verkaufen hat, und ich bleibe bei dem Vers auch nicht hängen, weil ich seit Jahrzehnten in Häusern mit vielen Wohnungen lebe, so vielen Wohnungen, dass ich nur wenige Nachbarn wirklich gut kenne. Nein, ich bleibe aus einem ganz banalen Grund an dem **Vers „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ hängen. Einer Kindheitserinnerung wegen,** liebe Gemeinde, um ehrlich zu sein: Als West-Berliner Schüler besuchte ich seit Konfirmandentagen gern Gottesdienste in der in Dahlem gelegenen Jesus-Christus-Kirche. Und in der Jesus-Christus-Kirche, die aus den frühen dreißiger Jahren des letzten

Jahrhunderts stammt, waren im Altarraum damals zwei Texte in großer Schrift zu lesen: Direkt an der Chorwand das apostolische Glaubensbekenntnis, rechts davon an einer Nebenwand für alle gut sichtbar eben jener Vers „**In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen**“. Dieser Vers aus unserem Neujahrsevangelium und Predigttext gehörte zu einem Denkmal für die Gefallenen der Weltkriege, das bei der letzten Innensanierung der Kirche ebenso verschwunden ist wie die große Kanzel auf der linken Seite. Und im Kontext dieses Denkmals hatte der Vers aus dem Johannesevangelium auch einen ganz eindeutigen Sinn: Die vielen, die da gestorben sind, haben nun eine Wohnung bei Gott und das soll ein Trost denen sein, die in den leeren irdischen Wohnungen um sie trauern.

Ich weiß nicht, liebe Gemeinde, was der Grund war, wieso die Dahlemer Gemeinde den biblischen Spruch, das dazugehörige Kreuz und die ganze Gefallenengedenkstätte beseitigt hat und durch einen abstrakten Gekreuzigten von Bernhard Heiliger ohne jeden Text ersetzt hat. Möglicherweise waren es Bedenken dagegen, aus den unzähligen Opfern zweier Weltkriege nur deutsche Soldaten aus der eigenen Gemeinde hervorzuheben, vielleicht waren es aber auch theologische Bedenken gegen die prominente Stellung dieses Verses: Soll man sich denn den Himmel tatsächlich wie ein Haus vorstellen? Und gibt es im Himmel, wie auch in anderen zeitgenössischen antiken jüdischen Texten zu lesen ist, regelrechte Räume – einen Thronsaal für Gott und seinen himmlischen Hofstaat, nette Appartementwohnungen für die Gerechten und den übeln Keller mit Feuer und Schwefel für die Ungerechten? Und gibt es tatsächlich für alle Toten dieser Welt jeweils eine einzelne Wohnung oder muss man sein ewiges Leben in einer Wohngemeinschaft zubringen mit den altbekannten Problemen von solchen Vergemeinschaftungsformen?

Wenn mich meine Grübeleien über einen einzigen Satz aus einem biblischen Text, liebe Gemeinde, auf so absurde Fragen wie die eben gestellten bringen und mir der eine einzige Satz dann schlussendlich ganz kurios erscheint, versuche ich meist doch noch einmal auf den ganzen Text zu schauen – vermutlich geht uns das allen ja so, wenn der Geist spazieren ging mit einem einzigen Satz. Und das lohnt beim Evangelium des Neujahrestages, unserem Predigttext besonders. Denn nicht nur wir

wissen nicht, ob die Welt Gottes einem Haus vergleichbar ist mit Räumen und wie diese Räume aussehen. In unserem Text gesteht einer aus der Gruppe derer, die zuhören, sein vollkommenes Nichtwissen. Thomas, der offenbar **seine Schwierigkeiten mit dem blinden Glauben hat, sagt: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?“**. Thomas hat nicht nur keinerlei Ahnung darüber, wie es bei Gott im Himmel aussieht, er weiß nicht einmal, wie man da hinkommt mit Jesus. Vollkommenes Unwissen. Absolute Unklarheit.

Und an dieser Stelle, liebe Gemeinde, wird nun auch klar, warum der Text **überhaupt für den Neujahrstag ausgesucht wurde. Er beginnt ja so: „Euer Herz erschrecke nicht“**. Und in der Tat: Zum Jahreswechsel gehört immer auch das Erschrecken. Wird der kranke Bruder im neuen Jahr wieder gesund, lautet so eine erschreckte Frage vom Neujahrsmorgen. Haben wir in der allgemeinen Haushaltsskrise dieser Stadt und dieses Landes noch genügend Geld für die vielen Ideen in der Akademie der Wissenschaften? Zieht die Wirtschaft in den nächsten Monaten an oder stürzen wir noch tiefer in die Krise? Und was macht Russlands Präsident und der nicht minder autokratisch-erratische Kollege aus Washington? Viele Gründe, liebe Neujahrsgemeinde, zu erschrecken. Das griechische Wort bildet fast lautmalerisch die Erschütterung ab. Den festen Boden verlieren. Durcheinandergewirbelt sein. Das kann an einem Abend des alten Jahres und an einem Neujahrsmorgen unsere Situation sein und ist vielleicht auch gerade das, was Menschen in dieser Kirche bewegt.

Wenn wir erschüttert sind, wenn wir erschreckt und verängstigt sind, brauchen wir Trost. Trost, der wirklich hilft. Unser Evangelium erzählt von einem zunächst einmal nicht wirklich gut funktionierenden Trostversuch, **liebe Gemeinde. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“**. Das hilft nicht wirklich in der Situation der Welt im Jahre 2026. Wenn es bei Gott viele Wohnungen gibt, macht uns das nicht weniger ängstlich und sorgenvoll in einer krisengeschüttelten Welt, in einer Welt der Polykrise, wie es jetzt oft so schön schrecklich heißt. Es hilft nicht, dass bei Gott für alle Menschen einmal ein Platz sein wird, wenn wir nicht mal wissen, was eigentlich genau gemeint sein soll mit „**Wohnung**“ und sich niemand das vorstellen kann, weil auch noch niemand da war.

Jesus unternimmt in unserem Predigttext noch einen zweiten Versuch, ängstliche, sorgenvolle und erschütterte Menschen zu trösten. Mit dem Schluss-Satz unseres Evangeliums. **Dieser Satz lautet: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“.** **Wieso kann ein solcher** steiler theologischer Satz, der zudem auch noch christliche Exklusivitätsansprüche sehr schroff formuliert, trösten? Er kann trösten, liebe Gemeinde, weil er ein Ziel als Weg beschreibt. Oder umgekehrt: Weil er den Weg als Ziel beschreibt, kann dieser Schluss-Satz des Neujahrsevangeliums tatsächlich bei Angst und Sorgen, bei Erschütterung und Erschrecken vor einem neuen Jahr trösten. Wir wissen noch nicht, wie unsere himmlische Heimat aussehen wird und haben noch dazu allerlei Probleme mit der irdischen Heimat. Aber der Weg unseres Lebens ist nicht einfach irgendein Durchgangsstadium zwischen Geburt und Tod, wenn wir diesen Weg mit Jesus von Nazareth gehen. Dann gehen wir einen Weg, in dem wir uns anderen Menschen freundlich zuwenden, denen mit und ohne Wohnung in dieser Stadt beispielsweise, denen, die ihre Wohnung in der Ukraine verloren haben, im Nahen Osten oder sonstwo. Und dann gehen wir ein Stück Wegs mit ihnen – und so wird dieser Lebensweg mit Jesus von Nazareth das Ziel, das unser Leben mit Sinn füllt, uns glücklich und fröhlich macht, uns tröstet in Ängsten und Mut macht bei Sorgen. Der Weg ist das Ziel, selbst wenn dieser Spruch inzwischen so unendlich abgedroschen ist, dass man nicht einmal mehr weiß, wer ihn ursprünglich geprägt hat. Vielleicht war es ja indirekt der Verfasser des Johannesevangeliums, wer weiß.

Leben, liebe Gemeinde, so steht das hier im Predigttext, unserem Evangelium, ist Unterwegs-Sein mit Jesus Christus. In solchem Unterwegs-Sein liegt nicht nur ein erfülltes Leben, das Leben, wie es im Text heißt: **„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“.** **Dieser Weg ist auch** die Wahrheit: Wahrheit besteht nicht aus einer Anzahl von wahren Sätzen, sondern dem Unterwegssein von Wahrheit zu Wahrheit im Raum der Wahrheit, in dem wir leben, wenn wir auch dieses neue Jahr mit Jesus von Nazareth zu leben versuchen. Er geht neben uns, er begleitet uns und er lässt uns auch nicht los, wenn wir diese irdische Welt loslassen müssen.

Wir wissen vieles am Beginn dieses neuen Jahres nicht, liebe Gemeinde. Wir wissen vieles über dieses neue Jahr nicht, wir wissen aber beispielsweise auch nicht, was und wo unsere Wohnungen nach dem Ende dieses irdischen Lebens sein werden. Aber wir wissen, dass wir in dieser irdischen Welt auf dem Weg wohnen, unsere Heimat im Unterwegs haben, denn da sind wir – Gott sei Dank – nicht allein. Hans Graf Lehndorf, Arzt und Mitglied der bekennenden Kirche, aus Ostpreußen vertrieben und im Rheinland nie wirklich angekommen, hat in einem Kirchenlied die Erfahrung, dass Unterwegs-Sein-Müssen eine schöne Wohnung sein kann, **in einen großartigen Vers gebracht: „Komm in unser festes Haus, der** du nackt und ungeborgen. Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen; denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg **noch ist“.** **Mehr, liebe Gemeinde, ist nicht zu sagen, denn in diesem Satz** von Lehndorf ist alles drin: Weihnachten, das noch nicht zu Ende ist, mit Krippe und Stall; die Wohnungen, an denen ich immer hängen bleibe, und unser Weg in diesem neuen Jahr, in dieses neue Jahr, ein Weg von seinen, von Gottes Gnaden.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Gebet

Guter Gott,
auf Deinen Wegen wollen wir gehen.
Auf dem Weg ins neue Jahr.
Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wege gibt es viele. Wegweiser gibt es viele.
Oft wissen wir nicht wohin
an den Wegkreuzungen unseres Lebens,
auf der Suche nach Wahrheit, nach Leben.

Lass uns Deine Wege erkennen!
Sende uns Wegzeichen,
damit wir Deinen Wegen folgen können,
damit wir Deine Wahrheit erkennen.

Und wo Wege zu Sackgassen werden,
wo Wege ins Nirgendwo gehen,
da öffne Du neue Bahnen,
auf denen wir gehen können:
auf dem Weg ins neue Jahr,
auf dem Weg zu Dir,
auf dem Weg zueinander.

Wir bitten Dich
um Wege des Friedens,
um Wege des Miteinanders, der Versöhnung,
um Wege über Grenzen hinweg,
um Wege, die wir noch nicht gegangen sind,
um Wege zum Leben.

Damit wir uns finden.
Damit wir zueinanderkommen.
Damit wir Dein Heil schmecken.
Amen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Stiftung St. Matthäus
IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC: GENODEM1GLS

Martin Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

St. Matthäus Stiftung

Kulturstiftung der Evangelischen
Kirche Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
Auguststraße 80
10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS

Bildnachweis: Altarbild: Kristina Nagel, Untitled, 2024, Courtesy by the artist; Stiefel: Lukas Heerich, It was always you, 2025, Courtesy by the artist and Brian Kure, Foto: © Leo Seidel